



JUST FOR FUN

WELCHEN JOB HAT DEIN HUND?

Hunde haben heutzutage ja allerlei Jobs. Da sind einerseits die „offiziellen“ wie Wachhund, Trüffelsuchhund, Diabetikerwarnhund oder Blindenführhund. Andererseits gibt es jede Menge inoffizielle, also mehr Funktionen als richtige Jobs: Seelentröster, Kuschelpartner, Spaßmacher, usw.

Ein paar Gedanken zum Thema „Brauchen Hunde Jobs?“ hab ich mir in meinem neuen Buch gemacht („gemeinsam und erfolgreich“, erhältlich auf amazon). Ich häng die Passage hier unten für dich gleich dran.

Die Frage ist nämlich immer: Welchen Job würde dein Hund sich aussuchen? Zu den Jobs, die meine Hunde ausüben, gehört zum Beispiel Assistenz für Trainingsvideos – das würde sich nur Maroni freiwillig aussuchen, die anderen eher nicht. Was sie alle mit Begeisterung machen und selber erfunden haben ist die Rolle des Platzwirts. Zwischen den Kursgruppen in der Hundeschule übernehmen sie es, den Platz von allen runtergefallenen Leckerchen zu befreien, damit nur ja kein anderer Hund abgelenkt wird 😊.

Nun ist die Frage an dich: Welche Funktionen, Aufgaben und Jobs hat dein Hund?

Das ist deine AUFGABE:

Liste mal alle auf, je mehr und je verrückter, umso besser.

Und dann geh in dich und trag in die zweite Spalte ein:

Würde mein Hund das auch von sich aus machen
und hat er was davon?



JUST FOR FUN

Welche Jobs hat dein Hund?	Würde er sich den aussuchen?



VIEL SPASS!

THERE'S NO TEAM LIKE A DREAMTEAM!

© www.denktier.at



JUST FOR FUN

„Brauchen Hunde Jobs?“

(Auszug aus dem Buch „gemeinsam und erfolgreich“)

Dass wir heute so viel darüber wissen, was Hunde alles können, wie großartig ihre Nasenleistung ist, wie positiv sich ihre Anwesenheit auf Menschen auswirkt etc., hat unter anderem zur Folge, dass es wesentlich mehr Hundejobs gibt als früher. Leider, bin ich versucht zu sagen. Gab es früher Arbeitshunde in den Bereichen Polizei- und Wachhund, Blindenführhund, Hütehund oder Jagdhund, so hat sich dieses Feld inzwischen breit aufgefächert. Hunde sind als Schimmelspürhunde, Assistenzhunde am Rollstuhl, Besuchshunde im Krankenhaus, Diabetikerwarnhunde, Drogenschnüffler, Therapiehunde in unterschiedlichsten Einrichtungen, Spürhunde, Rettungshunde, PTBS-Unterstützungshunde, Epilepsiewarnhunde und vieles mehr im Einsatz. Da reden wir noch gar nicht von den Turnieren im Schafe-Hüten oder Trickdogging, im Dogdancing oder bei der Dummyarbeit und was es da sonst noch alles gibt. Man könnte den Eindruck bekommen, jeder Hund braucht einen Job. Doch braucht er das wirklich?

Es ist sicher richtig, dass Hunde in vielen Bereichen dem Menschen wertvolle Dienste leisten können. Die Frage ist nur: Müssen sie das auch, nur weil sie es können? Und was haben die Hunde davon? Wir wissen zum Beispiel, dass das Streicheln von Hunden und ihre bloße Anwesenheit auf den Menschen körperlich entspannend wirken, den Blutdruck senken und zur Reduktion von Stresshormonen führen. Daher werden Hunde gerne in therapeutischen Settings eingesetzt, damit der Mensch sich entspannen kann. Wir wissen andererseits aber auch, dass Stress sich vom Menschen auf den Hund überträgt, dass intensives Streicheln, noch dazu von Fremden, vielen Hunden zuwider ist und die vielen Reize durch ständig neue Menschen, sei es in klinischen Einrichtungen oder im Kindergarten, ihnen ordentlich zu schaffen machen. Sieht man sich die Fotos von Hunden im therapeutischen Einsatz an, wird man leider oft deutliche Stresssymptome erkennen.



JUST FOR FUN

Das heißt nun nicht, dass jeder dieser Hunde kreuzunglücklich ist. Es gibt tatsächlich Hunde, die mit unglaublichem Feingefühl auf die Bedürfnisse von Menschen eingehen und in ihrer Aufgabe aufgehen. Sie machen aber nur einen Bruchteil der Hunde aus, die sich als Therapiehunde, Besuchshunde oder Ähnliches wiederfinden. Die meisten Hunde würden den Job freiwillig nie machen oder zumindest die damit verbundenen Arbeitsstätten nicht betreten, wenn sie die Wahl hätten.

In unterschiedlichem Ausmaß gilt das für viele Jobs, die Hunden heute zugeteilt werden. Ja, sie machen den Job gut. Ja, einigen von ihnen macht es tatsächlich Spaß. Vielen aber nicht. Sie kommen aus zwei Gründen zum Einsatz: einmal, weil es uns Menschen nützt. Und zweitens, weil die HundehalterInnen das so wollen. Die Sache ist zweischneidig. Auf der Positivseite stehen der Nutzen für den Menschen in schwierigen Lebenslagen; der Wunsch, zu helfen, und die Möglichkeit, diese Hilfe mit dem eigenen Hund leisten zu können; die Chance, den Hund im Job dabeizuhaben oder rechtzeitig vor einem epileptischen Anfall oder einer drohenden Unterzuckerung gewarnt zu werden. Auf der Negativseite schlägt vor allem die Belastung für den Hund zu Buche. Ein Schulgebäude oder ein Krankenhaus sind keine natürlichen Habitate des Hundes, auch wenn man mit guter Gewöhnung einiges wettmachen kann.

Dann gibt es da noch all jene Jobs, wo der Hund in seiner natürlichen Umgebung arbeitet: Rettungshunde, die Lawinenopfer aufspüren oder vermisste Personen suchen; Hütehunde, die eine Schafherde managen (zumindest einmal die Woche im Training); Jagdhunde, die in der Nachsuche oder zum Apportieren geschossener Vögel eingesetzt werden. Was ist mit denen? Sie profitieren davon, dass ihr Arbeitsplatz im Freien ist, was dem Hund weitaus eher entspricht. Wie weit der Job dem Hund gut tut, hängt von mehreren Faktoren ab: von der körperlichen und geistigen Belastung, die häufig unterschätzt wird. Von der Eignung des Hundes für die Aufgabe – nicht jeder Hütehund taugt zum Hüten und nicht jeder Jagdhund interessiert sich für jene Art der jagdlichen Verwendung, die ihm der Mensch zudenkt. Und schließlich von den Ausbildungsmethoden, bei denen leider auch heute noch hundegemäßes Training nicht garantiert ist.



JUST FOR FUN

Unterm Strich bleibt die Frage: Würde der Hund sich diesen Job aussuchen, wenn er frei entscheiden könnte? Lässt man die eigenen Wünsche und romantische Vorstellungen beiseite, wird verblüffend oft ein „Nein“ oder zumindest ein „Nicht in dieser Form /in dieser Intensität“ herauskommen. Was nicht überraschen sollte: Denn klarerweise würde ein Hund lieber mit Hundekumpels spielen oder gemütlich mit seinem Menschen am Sofa surfen, statt Dienst im Krankenhaus zu schieben. Er läuft lieber frei und seiner eigenen Nase nach durch die Wälder, statt sich vor einen Schlitten gespannt abzurackern oder mit unsanften Methoden in den Jagdeinsatz nach menschlichen Regeln gezwängt zu werden. Auf das Wie kommt es an, auf das Wieviel kommt es an, und auf den Hund kommt es an. Auf keinen Fall braucht man ein schlechtes Gewissen zu haben, wenn man dem Hund keinen Job bieten kann. Wir verfolgen ja nicht die Mission Vollbeschäftigung auf dem Hunde-Arbeitsmarkt. Die Hunde kommen wunderbar ohne Job aus. Sie werden es uns danken, wenn wir bei der Beschäftigung, die wir ihnen bieten, ihre Interessen im Auge haben und nicht unseren Nutzen. Denn nur dann können sie ihr Potenzial entfalten.